

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sechster Gesang



Sechster Gesang.

Inhalt.

Chicane kömmt zu ihrem Gemahl in Megants Garten. Mu-
ster einer Unterredung zweener Gatten. Chicanens Zorn
und Weggang.

Den eilfertigen Fuß Chicanens hemmte beyhm
Eingang

Ein possierlicher Auftritt. Es wandt ihr zorniges Ant-
litz

Lesbie gleich damals von einem unglücklichen Jüngling,
Der sich unterstand, sie ohne Beschenke zu lieben.

Woll der zärtlichsten Angst heult er dieß heidnische Sterb-
lied

Seiner Wüthrichinn vor: Wann wir das schwarze Ge-
wässer

Des betrübten Cocytus nun ohne Hoffnung der Rückkunft
Uebergeschiff, und den brennenden Sand der stygischen
Thäler

Zu betwohnen verdammt sind; so wird dein himmlischer
Anblick,

Mörderinn, den mir ist dein tödtlicher Hochmuth ver-
saget,

Meine grausame Quaal in festliche Freude verkehren.

Auch wird deine gehäufte Pein, dämonische Schöne,
 Vom Vergnügen, mein Leiden zu sehn, gemäßiget wer-
 den.

Aber, ach nein! ich liebte zuviel, du liebtest zu wenig.
 Die Ungleichheit der Sünden bestimmt uns andere Stra-
 fen,

Einen verschiednen Ort der Marter; auf ewig, auf ewig
 Werden wir uns nicht sehn. Mich wird der eiserne Pluto
 Von dir trennen, o du anbethenswürdigge Megära!

Lesbie floh entsetzt vor dem abscheulichen Schmeich-
 ler.

Im Vorbengehn gab Chicane dem rasenden Winsler
 Einen unsichtbaren Schlag auf seine behügelte Nase,
 Und schlich durch die Schaar der kühnen Mädchenbe-
 zwinger,

Die ein festlicher Tag beim Saale des Garten ver-
 sammlet.

Wenige retteten sich vor Lesbiens mörderischer Schönheit.
 Schon sah staunend Chicane, wie auf der blumigten
 Wahlstatt

Die der zaubrischen Welt nur sichtbare Niederlag an-
 wuchs.

Koessen legte der Blitz von Lesbiens Augen in Asche,
 Und der Donnerkeil ihres Gesangs zerschmettert Amynthen.
 Stronz rennt einem Pfeil entgegen, den Lesbiens Augen
 Stayen bestimmt, und fiel von fremder Wunde verletzt.
 Goff brach seinen Hals in einem Grübchen der Wanger.
 Aber die Seele des Strmps, des unbuchstabierlichen
 Helden,

Spießt sich, trauriges End, im elfenbeinernen Pfahle

Ihres

Ihres Mundes, indem sie hinüber zu klettern bemüht ist.
 Auch die deinige, kühner Pottet, kam mit Myriaden
 Frecher Gefärthinnen bey dem thermopyläischen Lager
 Ihrer Reizungen um. Hekatomben verliebter Gedanken
 Stürzten hier geschlachtet dahin. Ein plündernder
 Klumpen

Fliegender heißer Begierden hieng fest, gleich Vögeln im
 Garne,

In den Haaren bestrickt. Der Unüberwindlichen Füße
 Traten auf blutende Herzen, die theils die Stürme des
 Fächers,

Theils der Blumenhagel, den sie mit scherzenden Händen
 Ueber sie ausgoß, und theils die metaphorische Rüstung
 Der sieghaften Gestalt unsanft zu Boden geworfen.

Zween Mitbuhler rauffen sich wild, unbändig, gewaltsam
 Um ein ihrer Stirn entfallenes Pflasterchen. Also
 * Balgte der König Ulyß sich mit dem bettelnden Trus
 Um ein sättigend Brodt und Stücke gebratener Ziegen.

Den verzweifelnden Schwarm der Märtyrer eige-
 ner Thorheit

Ließ Chicane hier stehn und eilt zum Throne des Geistes.
 Auf der goldnen Schwel empfieng die dürre Gewinn-
 sucht

Sie und ihr Erfolg, das sie wegsehend beschaute:
 Ein gleichliebes Kind unübereinstimmender Aeltern,
 Des dickwanstigen Reichthums und der gebeinvollen Ar-
 muth.

Diese Knochengestalt that igt am Fuße des Thrones
 U 3 Ihr

* Hom. Odyss. 6.

Ihr wehmütterlich Amt bey der stets fruchtbaren Zaub-
rinn

Großtöchter Keimer, die sie die heilige Muse betiteln.

Embryonen von Wis zog sie aus Magen und Därmen,
Aus dem schnatternden Maul, dem wirbelwindigsten
Haupte,

Und erstaunte zuletzt vor jedem gebährenden Gliedmaaß.

So zerhieb *Vulcan dem schwangern saturnischen Sohne
Einst das Hirnbein und rief, als Pallas bewaffnet her-
ausprang:

Was erblick ich, o Zeus? ein tollgeharnischtes Mädchen?
Welch ein Uebel verschloß dein lagerförmiges Hirnbein?
Bald hernach durchstieß der zweymal gebohrne Bacchus
Mit dem Horn die bildende Hüfte dem hohen Gebährer.

Von stetswachsender Arbeit schwach ruft ächzend
die Armuth

Oft den pralenden Bahn. Er fliegt von Eitelkeit schwel-
lend

Gern zum Beystand heran, entbürdet die leuchende
Muse,

Und empfiehlt mit trugigem Ruff die unzeitigen Früchte
Ihres gebrechlichen Kopfs der alles bewundernden Thor-
heit.

Trächtige Muse, du rächest dich nun an deinem
Verächter.

Hätt ich meinen Gesang, wie deine schlaffsüchtigen
Knechte,

Mit

* Lucian. Dial. Jou. & Vulc.

Mit anrufendem Ton erst deinem Schutze geheiligt;
 So würd ich beruffen von dir mit näheren Schritten
 Zu dem glänzenden Sitz des Abgotts Eigennuz treten.
 Aber ihn darf ich nicht in seiner Herrlichkeit schauen:
 Raum hör ich entfernt des Geistes weitschallende Rede.

So spricht er: Woher in jugendlicher Verzierung,
 O Ehrwürdige? Suchest du für die Wunden des Herzens
 Einen heilenden Arzt? Lauscht deine nachstellende Seele
 Auf Eroberungen im Hinterhalt dieses Gepränges?
 Wie im nebligten Haus die wachsamfühlende Spinne
 Raschende Fliegen belauscht. In deinem Anpuß und
 Reize
 Sitzt ein trauriger Pracht geschmückter Leichen. Vermuthlich
 Quälet dich mein Verboth, Harpagons Rettung und
 Stomal.

Unerträglicher Geist, antwortet sitzsam Chicane,
 Triumphirest du so? Sind dieses die herrlichen Thaten
 Deines Heldenmuths? Wie? Eine Gattinn, welche dich
 liebet,
 Die dich ihre Gewalt und ihre Glückseligkeit nennet,
 Diese beleidigest du, sie noch mit Spotte belastend.
 Nichts ist niederträchtiger, als der Mißbrauch der Herrschaft,
 Die ein schwaches Geschöpf dem stärkern über sich einräumt.
 Und warum verschleußt du die ehmalsgütigen Ohren
 Und dein williges Herz vor meinem billigen Flehen?
 O wie heftig beneid ich euch, ihr sterblichen Frauen!

Eure Bitten erhalten den Werth der schärfsten Befehle.
Auch der strengste Richter ertheilt den Bescheid nach dem
Urtheil,

Das die Gattinn im Bett und in der Küche gesprochen.
Nur ich, Leidende, bin dein Weib mir selber zum Hohne.
Du, Halsstarriger, quälst mich jenem sterblichen Unflath,
Dem nichtswerthen Harpago zu lieb, der meinen Altären
Niemals Wehbrauch zu schenken gewürdigt. Meine
Gebothe

Tilgst du selbst um mich zur Knechte Gelächter zu machen,
Die wir mit gemeinem Zepter im Frieden beherrschet.
Doch du warst vormals gefälliger, glänzender Abgott,
Als du unter den Feen im großen Reiche der Geister
Eine willige Braut, vergebens schmachtend, gesuchet;
Bis mein weiches Gemüth sich deines Leidens erbarmet.
Undankbarer, wer hat mir deine Neigung entfremdet?
Dir ist etwan, dir ist gewiß die fränkelnde Leber
Auch von dieser Mordbrennerinn unsinniger Herzen
Häßlich entzündet? auch du bist einer von Lesbiens Scla-
ven?

Würdiges Gegengewicht unsterblicher Reizungen! Fal-
scher!

Aber ich sage dir hier, was mir meine Seele befiehet:
Wird nicht Stomaln gleich, deine schadenfrohe Gesand-
tinn,

Wie du die Gewinnnsucht benennst, wird diese nicht Stop-
maln

Auferlegen, den geizigen Frevler sachfällig zu machen;
So bist du mein Gatte nicht mehr, so sind wir geschieden.

Weh

Weh mir! rief der Eigennutz aus, entrüstete Gattin,

Mich durchbort der Pfeil von deiner blutdürstigen Zunge.
Wer schützt mich vor deinem Grimm? Ich sollte dich missen?

Eh verläugnet dein Knecht sein unvergängliches Wesen!
Doch ich sage dir jetzt, was meine Seele mir zuruft:
Schreckliche Schöne, so schien ich dir gleich hirnlos und rasend,

Als der wolken sammelnde Zeus beim griechischen Dichter,
Den der höhere Witz der Fischer zu Tode geräthelt; *
Oder beim matten-Triffin Theodorens bremmender Gatte,
Daß ein weiblicher Puz ** mich täuschte? Du tolle Gespielinn,

Des Verderbens, frech, mir, deinem Bezwinger, zu drohen,

A 5

Kennst

* Plutarch erzählt, daß der blindgewordene Homer auf dem See-Strande zu Ion einige anlandende Fischer gefragt, ob sie etwas gefangen hätten? Die Jenser, welche in der That keine Fische gefangen hatten, und ihn wegen langer Weile auf ihrem Kopfe gewisse Thierchen suchten, über die Heinsius eine hochgelehrte Lobrede gehalten, antworteten dem neugierigen Dichter:

ὅσσ' ἔλομεν, λιπόμεσθα, ὅσ' εἴχ' ἔλομεν,
Φερόμεσθα.

Was wir fangen, werfen wir weg, was wir nicht fangen, behalten wir.

Ueber die Unauflöslichkeit dieses Räthsels grämte sich der göttliche Poet zu Tode.

** Wie Jupiter von der Juno hintergangen worden, s. Homers II. E. Triffino hat diese Stelle in seiner Italia liberata unglücklich nachgeahmet, und auf Justinian angewandt.

Kennst du den nicht mehr, der einst im feurigen Zorne
Dich zur Gegenfüßlerin der Lüfte gemacht hat?
Was würd' aus dir, o Elendeste, werden, wenn rächend
Dir mein Schuß entwiche? Wer würde Chicanen ver-
ehren,

Wenn der Eigennuß nicht zu ihr die Sterblichen zöge?
Geh und scheid dich nun, wenns deine Seele befiehet.
Mein Harpago, der einzig entflammt von brünstiger
Andacht

Gegen mich nicht Muße gehabt, auch deiner Misgott-
heit

Weyhrauch zu streun, hat heut mit Stomals Hilfe ge-
sieget,

Raum vernahm Chicane dies Wort, als sie unauf-
haltsam

Nach verwüfeten Fuß den seelenraubenden Gürtel
Einem geflügelten Reiz ans Haupt warf, ihre Begleiter,
Die sich nach der Flucht lang sehnenden Diener der Wohl-
lust,

Von sich jagt und nach dem Rathhaus grimmig zurück-
fuhr.

Ihr fortstrudelndes Maul glich einer rauschenden Orgel,
Die lang nach dem Anschlag noch monotonisch dahin
brummt.

Ihrem Hingang folgte vom Thron des mächtigern Gei-
stes

Ein verächtliches Zischen und hohnerfülltes Gelächter.

Sieben